Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 41 (1961-1962)
Heft: 3

Artikel: André Siegfried, ein Genie der Vereinfachung
Autor: Ludwig, Mario
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-161220

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

André Siegfried, ein Genie der Vereinfachung

MARIO LUDWIG

Vor kurzem wurde in Paris die «Association André Siegfried» gegründet. Sie steht unter dem Präsidium von Jean Schlumberger und hat ihren Sitz bei der Fondation Nationale des Sciences Politiques, 27, rue Saint-Guillaume, Paris. Ihr Ziel besteht in der Verbreitung des Werkes und Gedankengutes von André Siegfried. Zu diesem Zweck sollen unter anderem auch Stipendien für den internationalen Studentenaustausch bereitgestellt werden. Die Mitgliedschaft der Vereinigung steht jedermann offen.

Intellektuelle pflegen zu Recht mit Verachtung von den «terribles simplificateurs» zu sprechen. Nichts kann sie mehr verärgern als die geistige Flachmalerei jener, welche glauben, jedes Problem in wenigen breiten Strichen darstellen und mit geschickten Kniffen lösen zu können. Solchen Leuten ist der Kampf anzusagen, besonders heute, da sie unter dem Einfluß der Massenkommunikation immer zahlreicher auftreten.

Diese kritische Einstellung gegenüber den «terribles simplificateurs» hat nun aber dazu geführt, daß die Intellektuellen allzu leicht geneigt sind, einen Menschen, der seine Gedanken klar und einfach ausdrückt, nicht ganz ernst zu nehmen. Sie sind der irrigen Meinung, daß Gedankengänge, wenn sie leicht verständlich zur Sprache gebracht werden, der Tiefe entbehren müssen. Sie haben einen eigenen Stil und Wortschatz geschaffen, der den Intellektuellen auszeichnen soll. Voreingenommen mit Sprache und Ausdrucksform, bauen sie ihre Überlegungen zu weitläufigen Gebilden aus. Gewählte, manchmal gar geschraubte Sätze machen ihre Aussage hintergründig. Der Leser stößt nicht gleich auf den Kern der Sache. Er muß sich erst im Dunkeln vorwärts tappen. Dieser pseudo-intellektuelle Stil, der oft in Kanzleien und Akademien gepflegt wird, trägt dazu bei, seichtes Wasser zu trüben und es dadurch als tiefer erscheinen zu lassen. Ein Intellektueller, der sich dessen schuldig macht, landet in derselben Sackgasse wie der «terrible simplificateur», wenn auch auf umgekehrtem Wege.

Selten sind jene Menschen, denen es gegeben ist, tiefe Gedanken zu führen und diese in schlichten Worten allgemein verständlich zum Ausdruck zu bringen. Selten sind auch die Denker, welche im Alltag des Lebens und im raschen Ablauf des Geschehens die großen Ströme erblicken und erkennen, welche davon eine bleibende Spur hinterlassen werden.

Ein solcher Mensch war *André Siegfried*, der große französische Gelehrte und Schriftsteller, ein Mann von höchster Bildung und enzyklopädischem

Wissen und gleichzeitig ein Mann der einfachsten Ausdrucksform, der zu jedem sprechen konnte und von allen verstanden wurde: ein Genie der Vereinfachung.

André Siegfried wurde am 21. April 1875 in Le Havre geboren. Sein Vater Jules Siegfried war ein angesehener Kaufmann und Industrieller, Inhaber eines Baumwollimporthauses, Abgeordneter und Bürgermeister seiner Stadt. Er bekleidete einmal auch das Amt eines Staatsministers. Sein Handelskontor mochte Edgar Degas als Vorbild gedient haben, als er sein berühmtes Bild vom Innern eines Baumwolleinfuhrgeschäftes in Le Havre malte. In dieser gefestigten Atmosphäre einer Familie der «grande bourgeoisie» einer französischen Provinzstadt wuchs André Siegfried auf. Seine Herkunft, so konventionell sie an sich erscheinen mag, ist in mancher Hinsicht bezeichnend für sein späteres Wirken sowie für den Blickwinkel, aus welchem er die Dinge betrachtete.

Sein Lebenslauf erscheint von außen gesehen nicht als besonders ereignisvoll. Er besuchte zuerst die Schule am Lycée Condorcet. Dann war er Student an der Sorbonne, wo er sich das Lizenziat der Rechte erwarb. Anschließend setzte er seine Studien fort bis zum Erwerb des Docteur ès lettres. Nach Abschluß seiner Studien verheiratete er sich mit Mademoiselle Paule Laroche, welche ebenfalls gutbürgerlicher Herkunft war. Der Ehe entsprang ein Kind.

André Siegfried begann seine berufliche Laufbahn als Lehrer am Collège de France. Später wurde er Professor am Institut d'Etudes Politiques. Früh und oft begab er sich auf ausgedehnte Vortragsreisen. Er war auch Mitarbeiter des «Figaro» und zahlreicher französischer und ausländischer Zeitschriften. Er entwickelte eine große und emsige schriftstellerische Tätigkeit und veröffentlichte zahlreiche Bücher, die in viele Sprachen übersetzt wurden.

Bald wurden ihm Ehrenämter übertragen, unter anderem das Präsidium des Musée Social. Durch seine Wahl zum Mitglied der Académie Française wurde er in den Kreis der «Unsterblichen» aufgenommen. Er war auch Mitglied der Académie des Sciences Morales et Politiques.

Am 29. März 1959 starb er in Paris in seinem 84. Lebensjahr.

Diese äußerlich geregelte und stetig ansteigende berufliche Laufbahn hat André Siegfried nur die solide Grundlage verschaffen, auf welcher er ungestört und unangefochten sein eigentliches Werk aufbauen konnte. Woraus bestand es?

Man hat André Siegfried viele Titel gegeben und ihn einen Philosophen, Soziologen, Staats- und Wirtschaftswissenschafter, Wirtschaftsgeographen, Historiker und Schriftsteller genannt. Vor allem aber und in allem war er Lehrer im besten Sinne dieses Wortes. Sein Mitteilungsbedürfnis war erzieherisch begründet. Seine Aussage hatte immer einen aufklärenden Beweggrund. Stets ging es ihm darum, die Dinge klarzustellen, ihre Entstehung geschichtlich abzuleiten, sie in die richtige Beziehung zur Gegenwart zu bringen und ihre Bedeutung für die Zukunft zu erklären. So war er vielleicht weniger Den-

ker als Deuter. Wenn er Neues schuf, so geschah es weniger durch Propagierung neuer Ideen als durch Sichtung und Ordnung des Bestehenden. Im Geistigen Ordnung zu schaffen ist aber auch eine schöpferische Tat.

Klärung, Deutung, Ausbildung und Erziehung waren seine Anliegen. Zu diesen Zwecken bediente er sich des gesprochenen und geschriebenen Wortes. Wer ihn nicht näher kannte, wußte von ihm nur, daß er Bücher und Artikel schrieb, Vorträge und Vorlesungen hielt. Das waren seine Werkzeuge. Er hatte sie zu feinsten Präzisionsinstrumenten gemacht und verstand es, diese meisterhaft zu handhaben.

Es gibt im gesamten Werk von André Siegfried kaum einen Satz, der nicht sofort verständlich wäre. Man braucht die Seiten seiner Bücher nicht zweimal durchzulesen, um auf ihren Sinn zu stoßen. Seine Sprache ist immer klar. Auch brauchte er seinen Stil nie zu ändern, ob er zu einer Bauernversammlung oder vor seinen Kollegen von der Académie Française sprach.

Man hat André Siegfried als «Vulgarisator» bezeichnet; wenn man das Wort im guten Sinn auffaßt, trifft es zweifellos zu. Es war ihm gegeben, aus jedem Stoff das Wesentliche herauszuholen und es in großen Zügen darzustellen. Dabei erlag er nie der Versuchung, «volkstümlich» zu werden. Er konnte vereinfachen, ohne Wichtiges zu unterschlagen. Nie ließ er etwas unvollständig oder unvollendet.

In seiner Arbeitsmethode und Denkweise verband er kartesianische Logik der französischen Schule mit dem Pragmatismus der Angelsachsen. Diese Verbindung findet sich selten. Wer sie aufweist, darf fürwahr als Fürsprecher des abendländischen Geistes auftreten.

Der logische Zug im Wesen André Siegfrieds zeigte sich vor allem in der Art seiner Argumentation; der pragmatische Zug in der Methode seiner Arbeit. Er war ein Mann der Anschauung. Die Unterlagen zu seinen Studien hat er sich weniger durch Quellenforschung in Bibliotheken gesammelt, als durch eigene Anschauung und persönliche Erfahrung an Ort und Stelle. So war er zeit seines Lebens ein großer Reisender. Er hat wiederholt die ganze Welt umfahren. Sein Denken bewegte sich in großen Räumen. Am örtlich Gebundenen, Lokalen, ging er vorbei. Sein Blick richtete sich nur auf das Globale, Umfassende. Die Titel seiner Bücher sind ein sprechender Beweis dafür: Die Vereinigten Staaten von Amerika — heute; Bildnis der politischen Parteien Frankreichs; Kanada als Weltmacht; Die Krise Europas; Die Seele der Völker und viele andere.

Seine Untersuchungen blieben nie am äußeren Geschichtsablauf oder an der historischen Einzelheit haften. Wie ein Bildhauer hat er die großen Linien der Kultur- und Zivilisationsentwicklung herausgeschaffen.

André Siegfrieds Hauptinteresse galt der Zeitgeschichte. Er vertiefte sich nur insofern in die Vergangenheit, als es nötig war, um die Gegenwart zu verstehen und zu deuten. Er blieb bis ins hohe Alter ungemein modern, zeitgenös-

sisch. Von absoluter Unvoreingenommenheit, aber dennoch kritisch, erkannte er seherisch jedes kleinste Zeichen geschichtlicher Wandlung, spürte diese gewissermaßen zum voraus.

Es ist bezeichnend, daß sich André Siegfried als einer der ersten mit den wirtschaftlichen und sozialen Problemen der Entwicklung vormals rückständiger Gebiete befaßte. Er sah darin eine der größten Aufgaben des 20. Jahrhunderts. Ohne Zögern nahm er das Unausweichliche dieser Entwicklung in Kauf. Selber tief im Abendländischen, Europäischen verwurzelt, trauerte er nie der schwindenden Vormachtstellung seines Kontinentes nach. Er erblickte darin auch keinen Grund zur Trübsal. Für ihn konnte sich Europa nur dann behaupten, wenn es den andern Ländern und Kontinenten ebenfalls zum wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung verhalf. Er sah ein, daß diese Entwicklung für Europa mit Schmerzen, Opfern, vielleicht sogar mit Blutvergießen verbunden sein könnte. Doch war er der festen Zuversicht, daß es sich dabei nur um die vorübergehenden Geburtswehen eines neuen Zeitalters handeln konnte. Mit der Vollendung des Reifeprozesses und dem Mündigwerden der neuen Nationen werde das alte Europa gestärkt, verjüngt und von Vorurteilen befreit dastehen. Die Welt werde um neue Kulturkreise bereichert sein und sich in einem wiedergefundenen Gleichgewicht befinden. Seine Auffassung von der jüngsten Geschichte war durchaus dynamisch.

* * *

Ich bin André Siegfried im Zusammenhang mit diesen Fragen zum ersten Male begegnet. Im September des Jahres 1957 wurde vom Internationalen Baumwollindustrie-Verband in Venedig ein großer Kongreß einberufen. Das Problem der Entwicklungsländer und ihrer Auswirkungen auf den Welthandel sowie auf die wirtschaftliche Struktur der alten Industrieländer sollte zur Sprache kommen. Man wollte das Thema von einem Außenstehenden aus höchster Sicht behandelt haben. Die Wahl André Siegfrieds drängte sich auf. Ich wurde beauftragt, mit ihm in Verbindung zu treten.

Zu meiner freudigen Überraschung nahm er die Einladung sofort an. Zwei Dinge mochten ihn dazu bewogen haben: Einerseits hatte er durch das väterliche Geschäft schon immer eine besonders nahe Beziehung zur Baumwollindustrie gehabt; anderseits war es gerade dieser Industriezweig, welcher von den Auswirkungen der wirtschaftlichen Entwicklung in außereuropäischen Gebieten früh und in starkem Maße betroffen wurde. Es mußte ihn reizen, dieses Gegenwartsproblem am Beispiel der Baumwollindustrie zu erläutern. Er wußte auch, daß die Baumwolle als Agrarprodukt, welches hauptsächlich in subtropischen Gebieten angebaut wird, und die Textilindustrie als Basisindustrie, welche das zweite Bedürfnis der Menschheit deckt, zu einem wahrhaft weltwirtschaftlichen, globalen Ausblick zwingen.

Er sah ein, daß es den Baumwollindustriellen Europas nicht leicht fallen

konnte, sich unter dem Konkurrenzdruck der neu erstellten Betriebe in den Entwicklungsländern umzustellen und sich, als erste Industriegruppe, an die neue Lage anpassen zu müssen. André Siegfried hat es wohl als eine erzieherische, fast missionarische Aufgabe aufgefaßt, zu diesen Leuten zu sprechen. Es war ein Ruf, dem er folgen mußte. Ob er es vielleicht aus diesem Grund ablehnte, für seinen Vortrag ein Honorar anzunehmen?

Ich stand mit ihm im Briefwechsel zwecks Vorbereitung seiner Reise nach Venedig und seiner Teilnahme am Kongreß. Auf meine Anfrage, ob das Manuskript seines Vortrages bereits vor dem Kongreß bereit sein werde, schrieb er zurück: «Ich muß Ihnen sagen, daß ich meine Vorträge nicht zu lesen, sondern zu halten pflege.» So war es denn auch. Da seine Rede auf Tonband aufgenommen wurde, konnte ihr Inhalt trotzdem festgehalten werden. Als ich ihm später den vom Tonband übertragenen Text zur Durchsicht zusandte, schrieb er bescheiden zurück: «Ich konnte meinen Vortrag neu schreiben, denn der aufgenommene Text war wirklich nicht zur Veröffentlichung geeignet, was übrigens allgemein der Fall ist, und zwar nicht infolge Versagens der Sekretärin oder des Tonbandgerätes, sondern des Redners.»

Er war in Begleitung seiner Frau im Zug von Paris nach Venedig gereist, wo er am Abend im Hotel Excelsior auf dem Lido eintraf. Trotz seines hohen Alters schien er von der Reise nicht ermüdet, sondern eher angeregt. Seine Frau dagegen wünschte sich zurückzuziehen, was er als Vorwand benützte, um sich ebenfalls auf sein Zimmer zur Ruhe zu begeben.

Seinen Vortrag mußte er erst zwei Tage später halten. Inzwischen folgte er mit größter Aufmerksamkeit den Verhandlungen und nahm eifrig und lebhaft an allen gesellschaftlichen Veranstaltungen teil.

Dann kam sein Tag. Der große Saal war voll besetzt; auch die Damen hatten sich zu den Delegierten gesellt, insgesamt etwa 400 Personen. André Siegfried begab sich ruhigen, aber festen Schrittes auf das Podium. Vor dem Rednerpult waren die Mikrophone der Simultanübersetzungsanlage aufgestellt. Die Scheinwerfer leuchteten auf, die Blitzlichter der Pressefotografen zuckten. Er ließ sich dadurch nicht aus der Ruhe bringen, wartete geduldig ab, bis das Feuerwerk vorüber war und die Diener der Publizität ihren Dienst versehen hatten. Er beherrschte die Situation, stand über der störenden Funktion der technischen Geräte. Dadurch, daß er sich nicht drängen ließ, hatte er sogleich die Zuhörer in seinen Bann gezogen. Hier stand ein Meister; man hatte auf sein Wort zu warten; er ließ es fallen, sobald ihm der rechte Zeitpunkt gekommen schien.

So begann er seine Rede. Ihr Titel lautete: «Les Echanges Intercontinentaux au 19e et au 20e Siècle[1]. Er hielt sie ganz frei, ohne Notizen, ohne Gedächtnis-

[1] Eine englische Fassung dieses Vortrages erschien in dem Buch «The Cotton Industry in a World Economy»; International Federation of Cotton and Allied Textile Industries, Manchester, England, 1958.

stütze. Dreiviertel Stunden waren ihm zugeteilt. Genau so lange dauerte sein Vortrag, keine Minute mehr oder weniger. Dabei behandelte er alle Punkte, auf die einzutreten war, und widmete jedem die ihm gebührende Zeit und Aufmerksamkeit.

André Siegfried hatte mich gebeten, während des Vortrages und der Diskussion in seiner Nähe zu sitzen. Er hörte nicht mehr gut und befürchtete, die an ihn gerichteten Fragen nicht alle zu verstehen. Ich sollte ihm diesbezüglich behilflich sein. So hatte ich mich hinter dem Rednerpult, etwas versteckt auf einen niedrigen Stuhl gesetzt, unmittelbar hinter seinem Rücken. Es war ein ungewöhnlicher, denkbar ungünstiger Platz, um eine Rede anzuhören. Um so mehr war ich beeindruckt, daß ich sogar in dieser Lage vom Vortrag genau so gepackt wurde, wie wenn ich dem Redner gegenübergesessen hätte, von ihm direkt angesprochen worden wäre, jeden Zug seiner Mimik und jede einzelne seiner Gebärden hätte beobachten können. Es waren die Worte allein, die zählten. Kristallklar kamen sie von seinen Lippen, zusammengefügt zu Sätzen von hohem Gleichmaß und eindeutigem Sinn. Was er sagte, schien einfach, nicht einmal neu. Man glaubte, seine Gedanken selber schon einmal gehabt zu haben. Doch erkannte man sogleich, worin das Große seiner Rede lag: Was viele bloß ahnten, erkannte er deutlich und sprach es ebenso klar und einfach aus. In diesem Sinne war er in der Tat Vulgarisator, Vermittler, Deuter.

Seine Furcht, die in der Diskussion gestellten Fragen nicht zu verstehen, war unbegründet; denn es wurden keine Fragen gestellt. Es gab keine Diskussion, nicht weil der Vortrag es verfehlt hätte, einen Eindruck zu machen oder eine Reaktion auszulösen, im Gegenteil. Das Thema war so klar und erschöpfend behandelt worden, daß es müßig, geradezu anmaßend gewesen wäre, unmittelbar anschließend durch Fragen weiteres aus dem Redner herausholen zu wollen. Was er zu sagen hatte, war gesagt, einfach und unmißverständlich.

André Siegfrieds geistige Lebensfahrt hatte ihn von Europa in die weite Welt hinausgeführt. In seinen letzten Jahren wandten sich seine Gedanken wiederum Europa zu. Die weiten, noch wenig erschlossenen Kontinente mit dem großen Wirtschaftspotential befanden sich nunmehr auf dem Wege zur Entwicklung und Industrialisierung. Ihr Anspruch auf wirtschaftliche und politische Eigenständigkeit war allgemein anerkannt. Nun galt es wieder, im eigenen Haus zum Rechten zu sehen, das Erbe Europas zu bewahren, sich auf jene Kräfte zu besinnen, welche die abendländische Kultur hervorgebracht hatten. Es galt, diese Kräfte zu erneuern und in einem geeinten Europa zu weiterer Entfaltung zu bringen. Die Entwicklung der Erdteile Amerikas, Asiens und Afrikas konnte nur dann einen Sinn haben, wenn durch sie Europa nicht geschwächt und ausgezehrt wurde, sondern wenn sich mit ihr im gleichen Schritt eine Erneuerung Europas vollziehen konnte.

In seiner letzten, kurz vor seinem Tode verfaßten Schrift hat sich André

Siegfried mit dieser Notwendigkeit auseinandergesetzt[2]. Er besann sich auf die Grundlagen der europäischen Zivilisation, die er in drei Pfeilern verankert sah: den umfassenden Kenntnissen, der humanistischen Gesinnung und der Beherrschung der Technik. Das Geheimnis der europäischen Kultur lag für ihn darin, daß alle Kräfte vom Geist, von der menschlichen Vernunft geleitet wurden und daß dieser Geist, auch der kritische, uneingeschränkte Freiheit genoß. Diese Freiheit, welche allein dem europäischen Geist seine Überlegenheit verleihen konnte, war ihm mehr wert als jeder materielle Wohlstand. André Siegfried hat diese Erkenntnis auch auf sich persönlich bezogen. Sein letztes veröffentlichtes Wort zieht daraus eine Folgerung für die Zukunft Europas:

> «Si les grands moyens matériels nous font désormais défaut, essayons cependant de conserver cette supériorité d'esprit qui a été, quoi qu'on puisse dire, la source véritable de notre grandeur. Disons avec Valéry: Le vent se lève, il faut tenter de vivre.»

[2] Vorwort zum Werk des spanischen Soziologen M. Diez del Corral: «Le Rapt de l'Europe»; übersetzt von Mathilde Pomès (Librairie Stock, Paris 1960). Siehe auch «Le Figaro Littéraire», Paris, 26. März 1960.